

Baltische Rhapsodie

Martin Roemer



ATHENA-Verlag

Martin Roemer
Baltische Rhapsodie
Eine Reise in Gedichten und Essays

edition exemplum

Martin Roemer

Baltische Rhapsodie
Eine Reise in Gedichten und Essays

ATHENA-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

E-Book-Ausgabe 2020

Copyright der Printausgabe © 2020 by ATHENA-Verlag,
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen
www.athena-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Fotos: Margherita Zander und Martin Roemer

ISBN (Print) 978-3-7455-1092-8

ISBN (PDF-E-Book) 978-3-89896-916-1

Inhalt

Essay: Zu den Erben des Bernsteins	9
Einschlüsse	18
Verwunschen, verwünscht	19
Fahrten durch Abend und Nacht	20
Schweigegeübde	21
Östliche Zeit	22
Friedenstag	23
Essay: Den Küsten entlang – Meditationen am Meer	25
Kap Kolka	29
Steine am Meer	30
Abend im Lahemaa	31
Essay: Zäune durch Eden – die Kurische Nehrung	33
Völkerverschiebung	40
Gleichnisse	41
Den Vögeln gleich	42
Vom Mondlicht erhellt	43
Essay: Deutsche im Baltikum:	
Patron und Knecht – jetzt Nato-Partner	45
Abend in Kurland	61
Metamorphose	62
Ende mit Schrecken	63
Karge Gedanken	64
Spuklied zur Nacht	65
Essay: Riga – Regentin des Baltikums?	67
Reminiszenzen	74
Zeitreisen	75
Flaggschiff	76
Das Unmögliche spüren	77
Verfärbungen	78
Essay: Glaubenssache – Sagen und Religion	79
Feenbetört	86
Am Berg der Kreuze	87
Zehn Gebote	88

Essay: Durch die Ober- und Unterstadt von Tallinn	91
Die Türme von Tallinn	98
Harmonielehre	99
Eingeschlossen	100
Dem Tod um die Ohren	102
Mächtige Ohnmacht	103
Essay: Der große Nachbar: Hilfe, der Russe kommt?	105
Drei Blicke nach Osten	119
Preis der Schönheit	121
Altgläubig inniger Hymnus	122
Ein Gespräch unter Bäumen	124
Klopfender Tag	125
Luftbrücke	126
Essay: Verwunschene Seen – Augen des Himmels	127
Vor dem Lidschlag ein Blick	131
Mutprobe	132
Umwaldet	133
Wahres Märchen	134
Essay: Vilnius – die amputierte Stadt	135
Wilnaer großes Barock	142
Geschenke des Abends	143
Gelbe Fenster im Regen	144
Abrechnung	145
Versöhnungsgebet	146
Essay: Vilnius, Stadt der Kirchen: Ein sakraler Spaziergang	147
Nur heilige Stätten im Sinn	153
Zum Himmel entflammt	154
Essay: Utopie ohne Grenzen – Uzupis darf nicht sterben	155
Verfassungszusatz für Uzupis	158
Essay: Des Baltikums Wälder – ein Hymnus	159
Meditation	165
Fahrten durch Wald	166
Herbstwald	167
Geflüsterte Silben	168
Rauschender Hymnus	169

Essay: Verheerungen	171
Baltikum light	181
Ostlettische Klage	182
Treffer, versenkt	183
Okkupationen	184
Totenklage	185
Klebrige Zeit	186
Vereinigt	187
Essay: Kleinode überall:	
Architektonische Schätze, verstreut übers Land	189
Monade von Märjamaa	196
Reconquista in Cesis	197
Feuchter Kuss	198
Kaunasmosaik	199
Bescheidene Zuflucht	200
Einsame Höfe am Wald	201
Essay: Shoáh: Nacht der gelben Sterne	203
Menetekel	205
Im Viehwaggon	206
Stammbaum	207
Stilles Gedenken	208
Sternüberhäuft	209
Essay: Zwei für viele – Künstler des Baltikums	211
Farbklänge	219
Rothko	220
Gelb, Orange, Rot	221
Essay: Traumreisen – das obere Daugava-Tal	223
Ausblick	225
Reglose Schöne	226
Essay: Im Tempo des Schiffs – Reise ins Baltikum	227
Silhouette auf See	231
Abschiedselegie	232
Positionslichter	233
Essay: Schlussfrage: Warum gerade ins Baltikum?	235
Im Wunderkelch des Lichts	238
Transzendenz, transparent	239
Literaturverzeichnis	241

Meiner Frau Margherita

Mit Dank an Claudia Sinnig



Abendstimmung in Kurland

Zu den Erben des Bernsteins

Vermutlich wissen Sie mehr über Italien, Spanien, Griechenland oder unseren Nachbarn Frankreich als über das Baltikum – es sei denn, Sie hätten Vorfahren, die von dort stammen. Wer mit lediglich vagen Vorstellungen im Kopf ins Baltikum reist, unterliegt leicht dem Irrtum von Ähnlichkeit, sucht nach Verwandtem, Vertrautem, nur anders gewandet als das, was er kennt.

Vielleicht ist der Bernstein ein gutes Symbol: Natur und Geschichte zugleich. Jahrtausende alt dieses Schimmern von wärmenden Farben des Abends, von Honig und goldener Zeit, doch tief drinnen umschlossen fast immer der Tod, ein vor Zeiten geronnener, zäher, umschlingender Tod. Letztes Zappeln, dann schließt eine Kapsel uns ein, transparent für die Nachwelt, zur Mahnung, ein Tropfen genüge der rinnenden Zeit. Rien ne va plus, das Gewordene bleibt. Drum hängt man ihn um, seiner Liebsten zur Zierde – Vergänglichkeit, gülden gefasst, dass die Liebe ein Leben lang hält. Wer den Bernstein, wie ich es, den Schmuck meiner Mutter betrachtend, einst tat, fasziniert und mit Wehmut durchschaut, hätte gleichsam den Blick schon geschärft für die Reise ins Baltikum, wo das Zeitmaß bestimmt scheint vom Quellen des Harzes, wer gräbt, auch die Einschlüsse findet, erzählend von Fluchten, von Kämpfen und Leid. Und man könnte

sich fragen, was zahlreicher vorkommt, das Strandgut des Bernsteins im endlosen Sand oder all das von Wurzeln verdeckte Gebein, das die Wälder beschweigen, der Acker verbirgt. Doch manchmal – scheint Sonne hindurch – scheint der Bernstein verflüssigt, ein nordisches Wunder, zu bluten, als flöge gleich auf wie vor Zeiten das kleinste gebannte Insekt: Dann ist Mittsommernacht, und sie sagen, jetzt blühe der Farn. Mit den Elfen und Toten reist jeder, der tiefer ins Baltikum dringt: Und mit ihnen zur Seite begegnen Natur und Geschichte ihm fremd wie vertraut.

Nun liegen die drei baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland für die meisten eher am Rand ihres Interesses. Wer sich aber dazu entschließt, ins Baltikum aufzubrechen, den erwarten dort schöne alte Städte und weite, oft noch sehr ursprüngliche Naturlandschaften.

Wenn Sie sich für eine solche Reise eine kleine Auszeit nehmen möchten und dabei diese Länder und ihre Menschen näher kennen lernen wollen, dann benötigen Sie allerdings einige Vorkenntnisse, die nicht jedem geläufig sind. Auch damit Sie den Texten dieses Buches folgen können, seien daher gleichsam als kleine Gebrauchsanweisung einige Hinweise vorangestellt, die Ihnen bei der Einordnung des Wahrgenommenen hilfreich sein mögen. Und es sei Ihnen prophezeit: Sie werden Bernstein mit zurückbringen, als seelischen gleich wie als praktischen Schmuck.

Alle drei Länder sind klein und relativ dünn besiedelt. Die nahezeitlich geprägten Landschaften warten selten mit spektakulären Höhepunkten auf, halten aber im Gegenzug für den mitteleuropäischen Gedränge gewohnten Besucher die Erfahrung von Großräumigkeit, Ebenmaß, Einsamkeit, Ruhe und Stille bereit. Das Baltikum ist zwar kaum mit nennenswerten Bodenschätzen gesegnet, war aber immer als Durchzugsgebiet und Teil der Handelsroute zwischen Ost und West begehrt. In den ältesten Erwähnungen der baltischen Völker ist vom Bernsteinhandel die Rede, wobei der Handelsaustausch bereits in der Antike bis ans Mittelmeer und nach Ägypten reichte. Sie werden daher auf die Mentalität von kleinen Völkern mit entsprechend trotzigem Selbstbewusstsein und großen Ängsten treffen, von Völkern, die in der Geschichte oft genug von ihren näheren oder ferneren Nachbarn überrollt worden sind und meist Spielball von Großmachtinteressen waren. So sehr Sie im Baltikum auch immer wieder Relikten des deutschen Einflusses in Kultur und Geschichte begegnen werden: Dort siedeln nicht ferne Verwandte, nicht Nachbarn vom selbigen Stamm, keine Sippschaft begrüßt uns, von der man, seit Menschengedenken durch löchrige Zäune getrennt, allzu selten was hört. Zwischen Kleinen und Großen ist eher Verstrickung als Freundschaft die

Regel, so war es auch hier. Es sind leisere Völker dort oben, verhalten und freundlich, geprägt von der friedlichen Landschaft, so ruhig wie still.

Nur Litauen ist es im Mittelalter gelungen, ein eigenes Reich zu etablieren, das letztendlich erst im Gefolge der polnischen Teilungen endgültig untergegangen ist, zwischenzeitlich aber sogar dem Moskauer Großfürstentum gefährlich werden konnte. Das war ein Vielvölkerstaat, heute würde man von einem supranationalen Gebilde sprechen: auf seinem Höhepunkt ein riesiges, von der Ostsee- bis zur Schwarzmeerküste reichendes Gebiet. Später mit Polen in einem Doppelstaat vereint, wurde Litauen, ohnehin längst kleiner geworden, dann allerdings zunehmend polonisiert.

Die Territorien der heutigen Staaten Lettland und Estland hingegen unterlagen seit etwa 1200 der vom Westen ausgehenden Kolonisierung. Führend bei diesem Prozess waren die Ritter der deutschen Ordensheere und mit ihnen ins Land strömende deutschstämmige Kaufleute und Händler. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges stellten dort Deutsche fortan jene Oberschicht, die wesentlich über das Schicksal der Einheimischen bestimmen konnte. Im Laufe des 18. Jahrhunderts geriet nach und nach nahezu das gesamte baltische Territorium unter russische Vorherrschaft, was aber den prägenden Einfluss dieser deutschen Oberschicht aus Adligen und Kaufleuten im nördlichen Baltikum kaum minderte. In den drei Hauptstädten der heutigen baltischen Republiken residierten jetzt russische Gouverneure.

Der noch geschwächte junge Sowjetstaat musste den drei baltischen Völkern nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die Unabhängigkeit zugestehen. Für Letten und Esten bedeutete das sogar die erstmalige Staatsbildung. Der Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 schlug Lettland und Estland der sowjetischen Interessensphäre zu. In einer Folgevereinbarung überließ Hitler kurz darauf seinem neuen Bundesgenossen auch noch Litauen, gleichsam als kleine Draufgabe, weil man gerade wie zwei Raubtiere das polnische Beutestück so einvernehmlich unter sich geteilt hatte – ein listiger Schachzug, um sich den sowjetischen Diktator weiterhin gewogen zu stimmen. 1940 standen also wieder die Russen, diesmal als Sowjets, im Land, und alle drei vorher unabhängigen Staaten wurden zu Sowjetrepubliken. Kaum hatte Stalin mit den ersten Deportationen vor allem der baltischen Intelligenzija begonnen, besetzten die Truppen Nazi-Deutschlands das Baltikum, von den Bewohnern zunächst irrtümlich meist als Befreier begrüßt. Das Schicksal der baltischen Völker war Hitler jedoch herzlich egal. Als die Rote Armee 1944 das Baltikum zurückeroberte, war das vor allem in Litauen und Lettland stark vertretene Judentum bis auf wenige Überlebende ausgelöscht und das Bild vieler Städte von erheblicher Zerstörung gezeichnet. Stalin setzte das fort, was er 1940 begonnen hatte, und

erst mit dem Ende der Sowjetunion wurden die zunehmend russifizierten drei baltischen Staaten erneut selbstständig. Als Menschen aus allen drei Völkern sich 1989 zum fünfzigsten Jahrestag des Ribbentrop-Molotow-Paktes in einer ununterbrochenen Kette von Tallinn über Riga bis nach Vilnius an den Händen hielten, war das gewissermaßen auch die erste gemeinsame Aktion dieser drei Völker in der Geschichte. Der Gesamtbegriff ›Baltikum‹ impliziert daher ein Maß an Verbundenheit in der Historie, das es eigentlich erst heutzutage gibt – ausgelöst durch vergleichbare Erfahrungen im 20. Jahrhundert, die gemeinsame Zugehörigkeit zu EU und Nato, die Westorientierung und die Furcht vor erneuter russischer Hegemonie. Dass man Deutsche jetzt mag, haben eher die Russen verschuldet als wir, verdankt sich den Zaren, ob weiß oder rot.

Sie werden nach diesen kurzen Hinweisen jetzt verstehen, wieso Ihnen die Kirchen und Kaufmannshäuser in den Altstädten von Riga und Tallin, dem früheren Reval, so deutsch vorkommen, wieso überall orthodoxe Kirchen auftauchen, und wenn Sie sich daran erinnern, dass das katholisch gebliebene Litauen eher zu Polen tendierte und man dort gerne italienische Architekten beschäftigte, dann wird begreiflich, warum sich über der weitgehend barock geprägten Altstadt von Vilnius ein leicht südländisch geprägter Zauber pastellfarben breitet.

Was müssen Sie noch wissen? Im ganzen Baltikum leben gerade einmal sechs Millionen Menschen. Man hat also begreiflicher Weise Angst vor dem großen Nachbarn im Osten. Vor allem Lettland und Estland weisen eine stattliche russische Minderheit auf, zu der ein entspanntes Verhältnis erst noch gefunden werden muss. Die drei baltischen Sprachen werden sie allesamt nicht verstehen. Sie klingen nicht uneben, aber fremd. Doch auch wenn Sie Russisch, erzwungenermaßen im Baltikum früher die Lingua franca, nicht verstehen, brauchen sie sich keine Sorgen zu machen. Man kommt fast überall mit Englisch gut durch. In einigen östlichen Landesteilen, zum Beispiel in Ostlettland mit seiner teils russischen Majorität, können des Englischen mächtige Jugendliche zu wertvollen Übersetzern werden. Auf der Kurischen Nehrung, die früher deutsch gewesen ist, kann man es auch einmal mit Deutsch versuchen, denn hierher kommen viele Erinnerungstouristen.

Lassen Sie sich auch Zeit für die Sitten und Gebräuche der baltischen Bevölkerung. Sie werden feststellen, dass in diesen erst relativ spät christianisierten Gebieten, wo man im Bewusstsein von kleinen Völkern besonders hartnäckig an Traditionen festhielt, der christliche Firnis über den alten, heidnischen Elementen etwas dünner ausgefallen ist als anderswo. Diese Prägung hindert die Menschen im Baltikum jedoch nicht, jetzt end-

lich wieder frei dem Weg der Moderne zu folgen, der in Estland besonders rasch beschritten worden ist. Dass diese drei Völker sich in einer mutigen gewaltlosen Revolution gegen die große Sowjetunion durchgesetzt haben und sich in einer glücklichen geschichtlichen Konstellation letztlich selbst befreien konnten, hat zunächst zu einer enormen Aufbruchsstimmung geführt.

Inzwischen ist etwas Ernüchterung eingetreten, und man sieht allenthalben auch die Modernisierungsverlierer, vor allem in der älteren Generation. Ihnen werden auf den Straßen teils krasse Gegensätze zwischen Arm und Reich ungefiltert ins Auge fallen, so schreiend, dass es in der Seele wehtut. Not und Protz zeigen sich oft ganz unverhüllt. Natürlich ist auch im Baltikum der abrupte Systemwechsel von einer zentralistischen Planwirtschaft unter der Einparteien-Diktatur zu einer freien Marktwirtschaft mit Demokratie und Parteienpluralismus mit einer wilden Zeit verbunden gewesen, in der vieles zunächst nicht klar geregelt war und manche, die gerade an den dafür geeigneten Schaltstellen saßen, sich eilig Schätze unter den Nagel gerissen haben. Der flotte Übergang vollzog sich unter so un schönen Begleitumständen wie Korruption, Kriminalität und der Etablierung oligarchischer Strukturen, also alles Entwicklungen, die der Herausbildung eines solidarischen Gemeinwesens mit einigermaßen gewahrter Chancengerechtigkeit alles andere als förderlich waren und unter denen die jungen Demokratien bis in die Gegenwart leiden. Das Parteiensystem ist in allen drei Ländern immer noch fließend, Parteien entstehen und zerfallen wieder, wobei man oftmals auf bereits bekanntes Personal in neuen Verbindungen trifft. Estland scheint – unter starker Mithilfe der skandinavischen Länder, insbesondere Finnlands – alles in allem den bislang glücklichsten Weg beschritten zu haben. Die jüngste Parlamentswahl in Lettland, 2018 in eher resignativer Stimmung unter zurückhaltender Beteiligung abgehalten, litt wieder unter den Spannungen zwischen dem lettischen und russischen Bevölkerungsanteil in Verbindung mit dem schwärenden Sprachenstreit. Die durch Perspektivlosigkeit veranlasste Abwanderung gerade der jungen Letten und Litauer aus ihren Ländern hält nach wie vor an. Lettland und Litauen haben beide nach der Wende einen beträchtlichen Aderlass ihrer Bevölkerung verkraften müssen; dieser Exodus entlastet zwar immer wieder den Arbeitsmarkt, aber es sind die jungen und gut ausgebildeten Menschen, die ihrer Heimat den Rücken kehren und schmerzliche Lücken hinterlassen. Manche Dörfer bestehen jetzt aus einer Ansammlung von Alten.

Lassen Sie sich aber durch die traurigen Begleitumstände des Transformationsprozesses nicht davon abhalten, die baltischen Länder zu besu-

chen. Man hilft ihnen und ihren Menschen nicht, indem man sie meidet. Sie werden als Reisende in den zurückhaltenden Formen des Nordens auch wirklich gastfreundlich empfangen. Und letztlich sind die drei jungen Republiken ein eher überzeugendes Beispiel dafür, dass der Übergang von einer langjährigen Diktatur zu stabilen Demokratien gelingen kann, und bisher vor einem Rückfall in autoritäre Strukturen weitgehend gefeit.

Vielleicht werden Sie sich irgendwann fragen, warum in diesem Buch der Holocaust im Baltikum eine so große Rolle spielt. Drei Gründe dafür seien genannt: Erstens sind ihm auch hier unglaublich viele Juden zum Opfer gefallen, und nirgendwo war die fürchterliche »Erfolgsquote« der Nationalsozialisten bei der Vernichtung jüdischen Lebens so groß wie in Litauen. Des Weiteren ist der Judenmord im Baltikum an den damals dort siedelnden oder dorthin deportierten Juden bis heute weder bei uns noch in den drei Ländern so bekannt wie die fabrikmäßige Tötung auf polnischem Gebiet. Der dritte Grund ist mir der wichtigste: Für mich gleicht es bis heute einem Wunder, wie das übrige Europa – wohlgerne selber alles andere als der Heiligkeit nah – nach dem Zweiten Weltkrieg bereit war, das über und über befleckte Deutschland wieder in den Kreis der zivilisierten Völker und Nationen aufzunehmen, und ich bin als Nachgeborener für dieses Geschenk unendlich dankbar. Nahezu überall, wo man auf dem europäischen Kontinent hinkommt, begegnet man Spuren vom Wüten unserer Vorfahren. Deutsche und willige Helfer vor Ort haben auch das baltische Judentum nahezu vernichtet – ausgeradiert, hätte Hitler gesagt. Mit der Ermordung dieses – dort gar nicht immer so geliebten – Bevölkerungsteils haben wir den baltischen Völkern auf immer einen Teil ihrer Geschichte und Kultur geraubt.

Der Holocaust richtet freilich auch Fragen an die damals unter deutsche Besatzung geratenen Nationen und Völker. Im Baltikum beginnt man, nachdem unter der Sowjetherrschaft alles beschwiegen wurde, jetzt gerade erst mit der Aufarbeitung. Litauer, Letten und Esten fürchteten damals die Deutschen weniger als die Russen, mit denen sie ja seit dem Einmarsch sowjetischer Truppen 1940 gerade wieder schreckliche Erfahrungen gemacht hatten. Aber dass die Juden in großer Zahl mit den Sowjets kollaboriert hätten, war damals schon nichts anderes als ein gern gestreutes, aber ebenso falsches wie böses Gerücht. Die jüdischen Mitbürger wussten nur – und das unterschied ihre Situation und Einschätzung grundlegend von jener der Mehrheit –, dass ihnen unter Stalin immerhin eine gewisse Überlebenschance bleiben würde, unter Hitler jedoch nicht ...

Aber die besetzten Länder selbst sind ja ebenfalls nicht schonend behandelt worden. Ohne den Hitler-Stalin-Pakt hätte Stalin sich nicht die jun-

gen baltischen Staaten einverleiben können, wären unzählige von ihm deportierte, von den Nazis erschossene, im Krieg gebliebene Litauer, Letten und Esten noch am Leben. Partisanen, das sind hier im Baltikum harzige Stämme, die Flüchtigen flüchtig verbergend vor Braunen, vor Roten, vor jeder Couleur. Wer sein Leid darin ritzt, der bringt Bernstein zutage für künftige Zeit.

All die Völker der damals von Deutschland besetzten Teile Europas hätten mit uns noch eine Rechnung offen, aber machen sie nicht auf. Das muss der reisende Deutsche wissen, ob es ihm passt oder nicht. Nur ein Beispiel: Als ich seinerzeit Mittelitalien durchstreifte, lag einige Hügel weiter friedlich, als sei nichts geschehen, die kleine Ortschaft Civitella in Val di Chiana. Dort hat am 29. Juni 1944 eines der berüchtigten Massaker an der Zivilbevölkerung stattgefunden, als Rache für die Partisanenüberfälle auf die deutschen Okkupanten, und zwar größtenteils vor der Kirche, in die sich viele Menschen geflüchtet hatten. Die Freundlichkeit, mit der die dortige Bevölkerung den deutschen Besucher ganz selbstverständlich empfing, kam aus großzügigen Seelen.

Überlesen von Spuren bedeutet auch immer, die Warnung an uns zu missdeuten, heißt blind sein fürs nahende Harz. Nur dann gewinnen wir innere Freiheit in der Beurteilung der Vergangenheit wie unserer Stellung in der Welt, wenn überallhin, wo es notwendig ist, diese Gedanken und dieses Wissen mitreisen. Dann übrigens dürfen wir, aber nur dann, auch die Bombardierung der deutschen Städte und ihrer Zivilbevölkerung ein Kriegsverbrechen nennen. Was anderes war es, als man seinerzeit ausrechnete, bei welcher Abwurfhöhe die meisten Menschen verbrennen würden? An der deutschen Schuld ändert das nichts. Aber Leben kann man ebenso wenig gegeneinander aufrechnen wie Mord.

Sie reisen also in ein verwundetes Terrain, aber die Minen sind seit Langem geräumt. In den Wäldern des Baltikums, Kind zwischen Stämmen, sich wild zu verlaufen, tut gut, und der Duft ihres Harzes verführerisch weh.

Eines noch sollten Sie bei der Lektüre beachten: Die Texte dieses Bandes verstehen sich als ein eher poetischer Versuch der Annäherung an das Baltikum – und sie sind aus der Perspektive eines deutschen Besuchers geschrieben, der sich in Mentalität, Kultur und Geschichte dieser Region hineinendenken möchte. Vorfahren, die aus dem Baltikum stammen, habe ich nicht – meine Ahnen findet man im Westen Deutschlands –, und meine Frau, deren Präsenz auf dieser Reise manchmal durch die Zeilen blitzt, ist Südtiroler Herkunft. Auch musste bisweilen, damit das Buch nicht zu detaillastig wird, etwas vereinfacht werden. So haben beispielsweise Dänen

und Schweden in der Geschichte des nördlichen Baltikums durchaus auch eine wichtige Rolle gespielt, aber ihre Mitwirkung hat an den strukturellen Gegebenheiten im Verhältnis zwischen deutscher Oberschicht und einheimisch-abhängiger Bevölkerung, auf die es mir ankam, nicht gerührt.

Auf einige geschichtliche Informationen werden Sie im Verlauf Ihrer Lektüre sogar mehrfach stoßen, weil sie zum Verständnis verschiedener Zusammenhänge immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden müssen und ja gewährleistet bleiben soll, dass Sie die einzelnen Essays auch unabhängig voneinander lesen können. Angesichts der reichlich verwickelten Geschichte des Baltikums ist man für mehrfache Wegweiser in Wald und Moor recht dankbar. Umgekehrt wird der lange gebräuchliche Begriff ›Livland‹ hier weitgehend vermieden, weil die damit umschriebenen Territorien großer Teile Lettlands und Estlands im Laufe der Jahrhunderte auf den Landkarten doch etwas wandern. Es reicht wirklich, wenn Sie wissen, dass der Name an den alten Stamm der Liven gemahnt, von denen es heute noch weniger gibt als damals. Die Bezeichnung war eigentlich schon im Mittelalter ein Anachronismus. Livisch: der Laut einer Sprache, die, wenn auch geschützt, heute weiter verfällt. Fast wie ein Einschluss im Bernstein die paar Dörfer der Liven im einstigen Kurland.

Wie verworren die Geschichte im Baltikum oftmals verlaufen ist, lässt sich allein schon an der simplen Tatsache ablesen, dass Tomas Venclova in seinem betörend schönen Buch über Vilnius allein neun Besitzerwechsel für seine Heimatstadt zwischen 1915 und 1940 verzeichnet; beim zehnten Mal marschierten nur ein Jahr später die Truppen Nazideutschlands ein. Czesław Miłosz kommt in seinem gleichfalls wunderbar zu lesenden Buch über diese Stadt auf insgesamt dreizehn Wechsel der Zugehörigkeit für den Gesamtverlauf des 20. Jahrhunderts. Auch die Zusammensetzung der Bevölkerung hat sich dort radikal verändert: In der heute trotz starker Minderheiten litauisch dominierten Stadt sprach man zu Beginn des Ersten Weltkriegs ungefähr je zur Hälfte Polnisch und Jiddisch, und nur wenige Prozent bedienten sich des Litauischen, damals die Sprache einer Minderheit. Im späteren Verlauf des Jahrhunderts sollten die Nazis die zigtausend Wilnaer Juden ermorden und die polnischen Bewohner nach 1945 zum großen Teil ihre Heimatstadt verlassen.

Übrigens lohnt es sich auch, einen tieferen Blick in die litauische Geschichte zu werfen, die sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr mit der polnischen verknüpft hat. Gerade anhand der einst litauisch beherrschten Gebiete könnte man nämlich begreifen, wie sehr sich verschiedene Ethnien, Religionen und Konfessionen im Laufe der Zeit miteinander arrangieren mussten, weil man so dicht beieinander wohnte und ›durcheinander

siedelte<, dass es gar nicht anders ging. Und für diese Vielfalt hatten sogar die litauischen Großfürsten selbst gesorgt, die, ob sie nun getauft waren oder nicht, alle ins Land holten, darunter selbstverständlich auch Juden. Mord und Totschlag, Hauen und Stechen sind nicht immer und überall Grundgesetz menschlichen Zusammenlebens, stellt man erleichtert fest – ein wenig Gezeter gehört freilich dazu. Gleichfalls zeigt sich, dass Nationenbildung auch immer mit dem Problem der Separierung von eigentlich nicht Trennbarem einhergeht. Da wären wir zum Beispiel wieder in Vilnius, Wilna, Wilno, Wilne ...

Wer mehr über Details der Entwicklung im Baltikum wissen möchte – sie lesen sich oft wie ein Krimi –, der findet in zahlreichen Darstellungen einen guten Überblick. Und wenn Sie das freie Gefühl, das die baltischen Weiten vermitteln können, zulassen und glücklich auskosten wollen, dürfen Sie dafür auch nicht zu viel im Hinterkopf haben.

Des Baltikums Strände, Beginn eines stilleren Reichs. An ihr flaches Gestade spült wieder und wieder zurück längst geronnene Träume das gnädige Meer. Und das wissen im Osten seit jeher die Erben der Fracht. In diesem Sinne: gute Reise durchs Baltikum und dieses Buch!

Einschlüsse

Nicht nur Seen entstanden, weil Feen im Schmerz, und das Meer, weil betrübt von der Schöpfung war Gott: Es gibt härtere Tränen, so zäh wie die Zähnen, die alles seit Eden erstarrend gefasst, die, geklammert an rissige Rinden, im Voraus schon wussten, wie Kain jeweils Abel erschlug, und die Ahnung schon drückte von endlosen Schlachten an Ufern und Waldrand, bis hin auf das Eis, denen, hilflos am Stamm, mit den Jahren längst klar war, dass Hass auf die Rassen macht rauchig die Luft. Dunkle Perlen gibt's drunter, die schimmern drum trüb. All die Tränen, sie findest du, Sucher, als Steinchen, durchwühlend die Flut, gar nach stürmischen Tagen vergraben im Schlick, doch stets warm in der Hand, so als lebte die Trauer und würde nie kalt. Uns zu zeigen den Tod, sind sie Gräber zugleich, funkelnd golden im tiefsten Gedenken ums kleinste Insekt. O mein Bernstein, du Träne des Ostens, uns allen vor Zeiten geweint, dem Gedächtnis zur Zierde schmück Ohren und Hals!

Verwunschen, verwünscht

Südestnisches Bergland

Und plötzlich ein Versteck. Halt an, lass suchen doch
den Sonnenstrahl, den Wolkenfall hoch oben droh'n –
wieg sacht dich nur dem Rhythmus ein aus Hügel,
Märchen, Wald und See: Das Leben bietet gut gelaunt
vorm Abend dir ein Endversteck, nicht eins, nicht zwei,
nein, Nische ist ein jedes Eck, webt gleich dich drein,
so bunt gefleckt tut Zauber auf dies Zwergenland aus
Feenhand, aus tausend Reichen hast du Wahl – fährst
kühn hinab, dem wild versponn'nen Wald ins Haar, der
Kurve nach ums Locken eines Elfenteichs und jäh hinan
zum dunklen Hof, der selbst nicht weiß, wer ihn bewohnt.
Ein Gasthof trauert spinnenstill, dass keiner sich am Weg
verfängt, des Kirchleins Zwiebelkuppel ächzt, trägt brav
im Schlaf, längst schief gezaust, des Wunderraben späten
Rat, weit hin gekrächt ins Traumgeflecht. Saugst Sagen
auf aus Kinderzeit, wirst selber jäh vom Reh zum Kitz,
doch redend jetzt mit Fuchs und Wolf. Warum, knurrt
Wurzel, bebt das Moos, fuhrst feig vorbei an Teich und
Trost, der Grenze zu, jagst Weiten nach, wo Obdach bloß
der Horizont?

Fahrten durch Abend und Nacht

Es sinken die Farben. Das Land zeigt sein altes Gesicht. Auf den Feldern die Feuchte des Abends, der Schwermut geballter Ballast. Kondensate von Tränen, von Witwen im Krieg vor den Kindern verschluckt, wenn sie mittags stets reichten die Brust. Alle Bäume bekleiden sekundlich sich schwarz – jetzt, am Abend, die einsame Front, deren Schweigen vergesslichen Läufern den Ausweg versperrt. Erste Nebel beschleichen den Rain. Eine träumende Schicht legt wie Watte sich weich auf die Runzeln und Risse der Welt, schützt vor Fängen verbergend das kleine Getier. Morsche Hütten, an Grasnarben klammernd sich fest. Am geborst'nen Zement der Fabrik trittst du schneller aufs Gas, willst nicht wissen, wer drinnen noch haust. Einer Fledermaus gönnen, was einst betonierte. Pionier jedes Auto noch immer im weiten, rasch dunkelnden Land. Von der Piste geflüchtet die Füchse und Feen, kein Elch auf der Straße, nur ständig das Schild. Eine Lichthupe warnt: Ein Besoffener torkelt den Strichen entlang, so als wüsst' zwischen Trucks er nach Haus einen Weg. Und vorm Plüschbär im Plattenquartier schminkt sich gähnend die Schöne mit Beinen, so lang wie die Straße, die Wünsche jetzt ab. Langsam sinkt überm Schotter der Staub.

Schweigegelübde

Stille Natur

Ich halte ein Wort in die Nacht:
Und sie schweigt, schweigt sich aus,
schweigt zurück. Seine Laute im Schlaf,
Konsonanten sein Atem, sein Sinn aber
träumend vom Tüpfelchen i über Liebe,
vom funkelnden Schweigen der Nacht.
Wie ein einziges Auge aus tausend
mal tausend Facetten, doch keines,
das weint: Nur des Schweigens
unendliche Blicke, ein Sternstich,
dass aufbricht das Herz. Auf der Lippe
so sicher das schlafende Wort, dass
der göttliche Speichel sich rühre,
bevor noch der Morgen erwacht.
Haltet an euren Atem, das Pünktchen,
es schwebt. Das Gebet der Gebote,
zu schweigen im sprechenden Kuss.

Ich wahre dies Wort durch den Tag:
O wie riesig des Erzengels Hände,
ihr einziges Blau zwischen Himmel
und See, und dazwischen nur wir und
ein winziger Streifen, doch endlos –
nicht säumend die Säume des Walds,
uns versunkenen Sehern den Umkreis
zu schenken des Grüns. Auf den Lippen
das Tüpfelchen tanzend, ein kleines
Insekt, ohne Furcht, dass ein Mund
ihm beim Formen des Mitlauts sein
hüpfendes Leben zerdrückt. Und des
Erzengels Atem haucht, bettend das
Wort, seinen Dunst. Unsre Träume
verschwimmen, durchschauend das
Auge, in Gott. Das Gebot der Gebete,
im Kuss zu verkünden das Wort.

Östliche Zeit

Jeden Tag rückt uns näher der Tod auf den Pelz.
Doch ihr riesigen Wälder, leicht dünenden Flächen,
verwunschenen Dörfer, Gehöfte, ihr streckt sie,
verändert den Ablauf der Zeit, bis sie endlos gedehnt
gleich der Landschaft von Zeigern bloß träumt. Wie
der Raum, so die Zeit – du hast Zeit, spricht der Acker,
und weitet zum Weltrand den Blick, dir bleibt Zeit,
raunt der Weg, zeigt sein Pensum des Jahrs, denn auch
morgen steh'n Bäume am Rand. Selbst die Grabkreuze
rosten schon lang, als ob selten der Schnitter käm
sensend vorbei, und die Runzeln der Alten, sie wachsen
geduldig wie Ringe am Baum. Jeden Tag rückt er näher –
ja wartet er tags hinter Riesen verborgen, verdunkelnd
den Wald? Doch da sprießen von Neuem stets Pilze im
Herbst, mag ein jeder sie pflücken, die Karte der Stellen
bleibt gleich. Soll er lehnen am Stamm, viele Sommer
verwarten, im Wintersturm klappern – hier neigt sich
noch eher die Stütze als drin in der Hütte ein Haupt.
Ob er altert, hat Zeit – wie hier jeder – der Tod? Mein
Gedanke kehrt treu wie ein Vogel zurück, findet heim
in sein östliches Reich, fliegt so hoch, dass die Uhr ihm
nicht tickt, flickt sein Nest: schaut herab, wie dort unten
das Herz ihn sich sorglos lässt heben und senken, im
Nackten kein Atem, den Pelz.

Friedenstag

Heut schreckt dich nicht des Hähers Schrei.
Pausieren soll der Späher Zeit, das beten
Himmel, Erde, Wald und See. Die Wolken
lassen sich im Blau viel Zeit. Nach Luft
schnappt friedlich nur ein kleiner Fisch.
Der Wasserläufer bricht nicht ein. Die Rune
der SS, ein roter Stern vergammeln tief im
Holz vereint, und keiner sammelt auf und
sucht. Nur Licht, das explodiert. Die Äste
voller Frauenhaar, doch nein, sind grün, und
Flechten klammern sich nur an. Die magre
Hand reckt nur das Wurzelwerk, und Pilze
wachsen hoch, die ohne Gift, und Fäulnis tut
ihr fruchtbar' Werk. Der Häher höhnt jetzt
hämisch nicht, und was hier keckert, schnarrt
und schreit, ist Waldgeleit seit Ewigkeit und
spottet bloß der Furcht. Erinnern muss sich
nur der Mensch, und dann auf Lebenszeit.
Du sinkst in keinen Leichenberg, dies Moos
ist weich und fängt dich auf. Kehr wieder ein
ins kleine Kind, sei stad und schweig. Sei
dankbar für die Zwischenzeit. Und tritt ein
Toter aus dem Wald, dann greif nur zu, geh
mit, als sei's bloß Vaters Hand, die vor dir selbst
dich fest bewahrt.

